

SIBYLLINISCHER
STERNKAMPF
UND PHAËTHON

IN NATURGESCHICHTLICHER BELEUCHTUNG

VON

FRANZ XAVER KUGLER S. J.



1

9

2

7

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER IN WESTFALEN

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei, Münster i. W.

EINLEITUNG.

DIE STERNE ALS KÄMPFER.

Das Wort ‚Heer‘ (šabā) tritt im A. T. zum erstenmal in Gen. 2,1 auf: „So wurde vollendet der Himmel und die Erde mit ihrem ganzen Heer.“ Es bedeutet hier natürlich nur die Gesamtheit der Scharen der Einzelgeschöpfe. Als Himmelsheer im eigentlichen Sinne erscheinen die Sterne im A. T. erst viel später und zwar zunächst als Gegenstand abgöttischer Verehrung. Die Heimat dieses Kultes war Kanaan, das Endziel des israelitischen Eroberungszugs. Die Warnung vor dem Kult von „Sonne, Mond und den Sternen, dem ganzen Heer des Himmels“ (Deut. 4, 19 u. 17, 3) war daher nur zu sehr begründet. In der summarischen Anklage gegen die Könige und das Volk von Israel (II Kön. 17, 15 ff.) heißt es, daß sie aller Warnung zum Trotz die Völker rings um sie her nachahmend „sich Gußbilder, zwei Kälber, anfertigten, Ascheren herstellten, das ganze Heer des Himmels anbeteten und dem Baal dienten“. Fast ganz gleich lautet das Sündenregister Manasses (II Kön. 2 ff.), der sogar in den beiden Vorhöfen des Jahwetempels „Altäre für das ganze Heer des Himmels“ errichtete. Dieser Kult des Sternenheeres bestand gewiß auch schon vor und während der Richterzeit, wenn auch Richter 2, 11 ff.; 3, 7 (6, 25 ff.); 10, 6 nur die „Baale“ und „Astarten“, lokale Sonderformen der zwei obersten Gott-

heiten, erwähnt werden. Aus Richter 5, 20¹ geht obendrein hervor, daß die Sterne als Kämpfer gelten. „Heer des Himmels“ ist also nicht nur eine denominatio analoga, sondern besagt ein wirkliches Heer von Streitern. Woher diese Vorstellung?

Schon die geordnete Bewegung der Fixsterne und ihre durch den Unterschied in Glanz und Farbe sich offenbarenden Rangstufen legen die Vorstellung eines Heeres nahe. Dazu kommt die anscheinend willkürliche Sonderbewegung der Planeten, die bald vorwärts (nach Osten), bald rückwärts (nach Westen), bald rascher, bald langsamer, jetzt in gerader, dann in verschlungener Bahn unter den Sternen dahinziehen, ja sogar geraume Zeit stille stehen — gleich musternden Befehlshabern. Höchst auffallend ist auch ihre Gestaltveränderung. Sonne und Mond erreichen von der Himmelshöhe herabsteigend eine bedeutende Größe und bieten am Horizont den Anblick einer hingestreckten Gestalt gleich der eines vom langen Marsche ermüdeten Wanderers. Die großen Sternbilder zeigen nur noch auffallender einen ähnlichen Wechsel. Gegen das Zenit hin erscheinen ihre Glieder enger zusammengezogen², am Horizont dagegen gewaltig ausgedehnt³. Sie gleichen so einem animal-

¹ „Vom Himmel her kämpften die Sterne,
von ihren Bahnen aus kämpften sie mit Sisera.“

Darin liegt offenbar eine feine Ironie. Die Könige Kanaans hatten auf das Sternenheer als Bundesgenossen vertraut, aber die Truppen ihres Feldherrn fanden den Tod in den Wellen des Kison, den — dank himmlischer Fügung — ein heftiges Gewitter zu reißender Flut hatte anschwellen lassen.

² Daran erinnert wohl auch das Gilgamesch-Epos XI, 114 ff.:
„Die Götter bekamen Furcht vor der Sintflut.

Sie entwichen und stiegen empor zum Himmel des Anu.

Wie ein Hund duckten sich die Götter...“

³ Besonders am prächtigen Orion, der ohnehin schon die Vorstellung eines machtvollen Kriegshelden erweckt, auffallend.

schen Wesen von großer Bewegungsfreiheit und Kraft. Mehr noch überraschen (besonders gegen Morgen) die Sternschnuppen, die glühenden Brandpfeilen gleich den Weltraum durchqueren und zu bestimmten Jahreszeiten gewisse Sternbilder zum Ausgangspunkt eines sprühenden Feuerregens machen. Und wenn erst am wolkenlosen Himmel große Leuchtkugeln bald mit zischendem Geräusch, bald unter Blitz und Donner niedergehen und selbst irdische Brände erzeugen, so werden Auge und Ohr zugleich von der Gegenwart furchtbarer Himmelmächte belehrt. Ebenso ist es begreiflich, daß eine naive Naturbetrachtung die Verfinsterung von Mond und Sonne als eine Bedrängnis durch eine lichtfeindliche Macht und das Weichen der Finsternis als endgültigen Sieg der großen göttlichen Himmelslichter über die Dämonen deutet. Je seltener, großartiger und andauernder das Phänomen, desto nachhaltiger die Wirkung auf das Gemüt. Deshalb waren große Kometen durch ihr unerwartetes Erscheinen und rasches Wachstum, ihre riesenhafte Ausdehnung und lange Dauer von jeher ein himmlisches Wahrzeichen bevorstehender schreckhafter Ereignisse.

Und all diese am Sternhimmel sich offenbarende Machtfülle wird durch die Verbindung mit den erschütternden Naturgewalten der Wolkenregion noch gesteigert. Bei den Alten, die den ungeheuren Abstand der Sternwelt von dem irdischen Luftraum nicht kannten, fließen ja die Erscheinungen beider Reiche ineinander⁴. Dies ist besonders in der babylonischen Himmelschau der Fall. So erscheinen der Wettergott Adad, der Sonnengott Šamaš wie zwei Helden nebeneinander auf

⁴ Vergleiche dazu Genes. 11, 4: „Wohlان, wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht...“